

in der gebräuchlichen Eintheilung und kurzen Durchführung aller ethischen und naturrechtlichen Fragen. — In dieser zweiten Auflage ist, eingehender als in der ersten, anfänglich die Glückseligkeitslehre behandelt, indem, statt einer, hier acht Theesen aufgestellt werden; doch wäre auch der Hinweis gleich anfangs von Bedeutung, daß die Glückseligkeit in Gott, die ja thatsächlich viele Menschen nicht erreichen, zwar als finis ultimus formalis secundarius gelte, aber der primarius finis die Verherrlichung Gottes sei, die die unendliche Herrschaft und Heiligkeit Gottes von allen geschaffenen Wesen fordern muß; die Glückseligkeitslehre, ohne diesen Hinweis, wäre eine ungenügende Grundlage der Ethik. Man vergleiche übrigens des Autors 1. Th. 2. Cap. § 3.

Ob der immer ernster sich gestaltenden socialdemokratischen Bestrebungen ward eine eigene Kritik des Socialismus durch drei Theesen in das Gesellschaftsrecht eingereiht, während die Kritik des Communismus durch zwei Theesen im Privatrecht gegeben wurde. — Mehrere Capitel (über einzelne socialrechtliche Fragen) fanden eine kürzere Behandlung als in mehreren ähnlichen Lehrbüchern; über die *justitia legalis*, deren richtige Auffassung für das Staatswesen wichtig ist, wird ganz geschwiegen; bei der Familie wird nur die *societas conjugalis* besprochen. Am auffallendsten aber erscheint es, daß die Lehre vom Ursprunge des Staates und der Staatsgewalt, wie sie gemäß einer Reihe scholastischer Autoritäten, nach dem Vorgange des hl. Thomas, in der Moralphilosophie und in der von der Görres-Gesellschaft aufgenommenen Abhandlung „der Staatslehre der christlichen Philosophie“ von P. Costa-Mosetti S. J. dargelegt wird, nur so wenig berücksichtigt wird (S. 184—186), während sie in manchen neueren Werken und Auflagen (z. B. Stöckls Philosophie 6. Auflage u. s. f.) gegen die früher gebräuchliche C. L. Haller'sche Staatslehre gehörige Würdigung gefunden hat und mit dem Rundschreiben Leo XIII. (Diuturnum, 29. Juni 1881) wohl vereint werden kann. Der Grund hiervon (wie auch bei Schiffini S. J., auf den der Autor sich stützt) mag wohl sein, daß die Theorie des Suarez nicht im Zusammenhang richtig aufgefaßt erscheint und dadurch der status quaestionis verrückt wird. — Diese Einzelbemerkungen werden jedoch die großen Verdienste des Autors um die gründliche Bearbeitung so vieler zeitbewegender philosophischer Fragen keinen Eintrag thun.

Freiberg.

Professor P. Georg Kolb S. J.

- 2) **Wandkarte von Palästina.** Von Dr. R. von Nieß. Maßstab: 1 : 314,000. Mit einem Nebenkärtchen der Sinaiitischen Halbinsel und Kanaans. Zweite, verbesserte Auflage. Freiburg i. Br. Herder. 1892. Preis M. 3.60 = fl. 2.30.

Der um die Specialforschung, welche das heilige Land gründlich zu studieren sich vornimmt, hochverdiente Gelehrte bietet auf dieser Karte dem Schüler alles Bemerkenswerte an Bodengestaltung, Topographie und antiquarischer Erkenntnis, was zum Verständniß der biblischen Geschichte nöthig ist. Mit seiner bekannten Akribie fixiert er die alten Namen auf bestimmte Localitäten des heiligen Landes: läßt manches Vorurtheil einfach weg und bietet die Ergebnisse neuester Forschung. Wo Klarheit noch nicht erworben ist, macht er sein Fragezeichen. Die neuen Ortsnamen führt er nicht an. Was mich besonders freut, ist, daß das Terrain im Ostjordanlande, namentlich aber der Lauf des Wadi Semat richtig gezeichnet ist. Schon im Jahre 1869 habe ich diese ganze Ostpartie des Sees Genesareth, von der oberen Jordansbrücke (D-chisir benät Jakäh) kommend, über et Tell nach Jif u. s. w. an die Jordansfurth bei Sennabris reitend, besucht, und gesehen, daß Bau de Welbes Karte, die ich mithatte, vollständig ungenügend sei. Seither war ich 1884 wieder in jenen Partien, welche ehemals Dscholän (Gaulonitis) hießen, und habe, da ich in Herrn Schumacher zu Haifa einen tüchtigen Ingenieur fand, der die Gegenden aufzunehmen imstande ist, diesen dem deutschen Palästina-Verein für die Vermessung dieses Landes empfohlen. Seine Annahmen sind, wenn nicht die unmittelbare, so doch überhaupt die Basis für die Terrain-Eintragungen des Dr. von Nieß in den Partien östlich vom See Genesareth bis

an die Hadischstraße. Viel richtiger, als es bisher möglich war, ist nun das Terrainbild geworden: nur glaube ich, müßte die grüne Farbe im Jarmakthale weiter aufwärts gehen, als es Rieß einträgt; denn sowohl das Wasser des Ruffad und Allan, als das aus dem Dweirid und Ehrér, wie das aus dem See von Muzérib stürzen wasserfallähnlich zum Thalgrunde, überwinden also den Weg von der mittelasiatischen Hochebene zum tiefer unter dem Mittelmeer gelegenen Jordanthale nicht allmählich, sondern in gähem Sturze. Fast bis zu diesem Sturze dürfte die grüne Farbe reichen, sowie sie mit Recht dem Jordan folgt, bis zu seinem Ausflusse aus dem Hüle-Becken. — Der Namen und die Lage von Gergea will mir auch noch nicht recht in den Sinn. War ich doch mehrmals an der Stelle und habe nichts als einen Baum in einer aus dunklem Eruptivgestein gebildeten (nicht gemauerten) Umfriedung gesehen und wichen mir meine Führer, Bewohner von Tiberias, immer aus, wenn ich von ihnen den Namen der Localität hören wollte; sie sagten immer: das weißt Du ja ohnehin, schau nur auf Deine Karte. . . Ich fürchte, daß es mit diesem Kersa eben die Verwandtnis habe, wie mit mancher Nomenclatur auch sonst im heiligen Lande, daß die Araber eben nur das bestätigten, was einst ein Reisender ihnen in den Mund legte und wir schreiben ihnen nach. — Kasphon möchte ich nicht dorthin verlegen, wohin es v. Rieß setzt, sondern nach Kasfin, welches der (wie einst Burckhardt) die Damaskusstraße von der Brücke Mudschamia nach Saunaméin durchziehende Ban de Welbe Kasfin genannt hat. Ich habe die Ruinen von Kasfin, südöstlich von diesem miserabelsten aller Halb-Troglopytendörfer, die man sich denken kann, besucht. Der Ort spielt in der Kreuzzugsgeichte noch eine bedeutende Rolle, weil er an der Route liegt, die von Damaskus direct und ohne bedeutende Terrainschwierigkeiten in das Gebiet des Genezarethsees hinabführt. Freilich spricht die Reihenfolge in I Macc. V, 26 gegen mich, allein ich nehme an, daß in diesem Verse eben keine geographische, sondern jene Abfolge gegeben sei, welche der Ankunft der einzelnen Nachrichten entspricht. — Der kleine See bei Muzérib, wohin von Rieß Kasphon verlegt, ist nicht dreieckig, sondern kreisrund wie eine Schale (phiale), und in der Mitte befindet sich auf einer kleinen Insel eine Gruppe von Häusern. Das Wasser, das aus diesem See herausfließt, stürzt nach kurzem Laufe in einer kleinen Ebene einem der Flüsse zu, welche den Jarmak bilden helfen. Ich halte dafür, daß dieser kreisrunde See oder Teich schon zu des Flavius Josephus Zeit existiert habe, daß er und nicht der von diesem Autor damit verwechselte Birket er-Rân schon damals Phiala geheissen habe; daß wohl von Birket er-Rân die Sage erzählt worden sei, die ja auch den Fluß von Damaskus und den aus der Höhle herausfließenden Lykosfluß (Nabr el Kelb) heute noch in Verbindung setzt, wie denn auch in Oesterreich durch Sägespäne, die in das Ruchlerloch (Berchtesgadener) geworfen wurden, nachgewiesen ist, daß der Gollinger Wasserfall mit dem Berchtesgadener-See zusammenhänge. Das M A hatte von meinem Phiala eine Kunde erhalten, die es in seiner Weise ausbaute: Burckhardus vom Berge Sion (c. 1290) hat erfahren, daß am Phialasee ein Markt (Meidan) gehalten werde, und nun hat er richtig das Wort in Me und Dan zerlegt, also „Wasser von Dan“ herausgebracht. Und da nun auch nach uralter Etymologie (Hieronymus) das Wort Jordan aus Jor und Dan zusammenge setzt sei, so fügt sich die Sache wunderbar: Jor und Dan sind die zwei Hauptflüsse, die den Jordan bilden. Dan aber wäre dort oben irgendwo bei Paneas (etwa Tell el Kadi) zu suchen. Und damit schien die Sache klar, und war doch verwirrt genug für alle Zeiten. Denn erstens ist jene Etymologie eine einfache Spielerei, und zweitens existiert der Meidan, der Markt, wirklich und zwar heute noch, aber nicht bei Paneas, oder Birket er-Rân, sondern am See von Muzérib, ich habe in den Buden selbst Einfäufe gemacht. Zudem sagt Burckhardus richtig, daß der See Phiala in dem Lande Hiobs sei. Aber St. Hieronymus (Eusebius: Onomasticon) weiß, daß in Carnaim Astaroth das Haus des Hiob sich befinde (ganz nahe bei Muzérib) und vielleicht ein Jahrhundert nach Hieronymus war das Hiobs-Kloster (nördlich von Astaroth) schon gebaut, wohin die Landes-Regierung jetzt ihren Sitz (Merkez) verlegt hat. Also selbst das Mittelalter hätte

die Materialien zur Correctur des Flavius Josephus gehabt, wenn es nur halbwegs eine Spur von Kritik gehabt hätte. Und ist denn der Jarmuk nicht ein mindestens ebenso mächtiger Fluß, als das aus dem See Genesareth herabkommende Wasser? Nur weil die Thalrichtung über den See Genesareth und Guleh bis an die Hasbany-Quellen die gleiche bleibt, ist man berechtigt, dort oben den oberen Jordanlauf zu suchen. Aber der ebenbürtige Bruder des Ober-Jordan ist der Jarmuk, der noch dazu ein viel größeres Entwässerungsgebiet hat, als der Jordan, dem er zufließt. — Ich bleibe dabei, der See Phiala, welchen Josephus schon mit Birket er-Rian verwechselt, ist der runde See bei Muzerib, und Josephus hat wieder einmal seine völlige Kritiklosigkeit und seine Sucht, Sachen zu schildern, die er nicht gesehen, Zahlen anzugeben, die er nicht gemessen, klar bewiesen. — Das sind Gedankenespäne, die mir beim Beschaun der Karte von Rieß gekommen sind, die ich aber nicht unterdrücken will, weil ich glaube, daß sie manch einem Leser, und wohl auch dem Herausgeber der Karte interessant sein könnten. — Anderes, was ich bemerkt habe, glaube ich nicht mehr beisetzen zu sollen; wird es doch kaum je demjenigen Publicum zum Bewußtsein kommen, für das eigentlich die Karte bestimmt ist, und das dem Autor für den billigen Preis und für die vielen Vorzüge der Karte zu Danke verpflichtet ist. Denn die Terrainverhältnisse sind so deutlich angegeben, daß auch der Schüler, der der Katheder ferne sitzt, noch immer dem Vortrage folgen kann. Die Karte ist nicht überladen, und bietet gesicherte Erkenntnisse. — Ich empfehle die Karte nicht den Mittelschulen allein, sondern wäre sehr zufrieden, wenn die Hörer der Theologie so recht vertraut mit dieser Karte würden; es wäre gleich besser bestellt mit dem Verständniß der heiligen Schrift. Ich für mein Theil nehme, nach zweimaliger genauester Vereisung des heiligen Landes, nach vielen kleinlichen Detailarbeiten, immer noch gerne die Rieß'sche Karte zur Hand und sehe nach, was sie mir bietet.

Wien.

Universitäts-Professor Dr. Wilhelm A. Neumann.

- 3) **Bibliothek für Prediger.** Herausgegeben von P. A. Scherer, Benedictiner von Niecht, im Verein mit mehreren Capitularen desselben Stiftes. Mit Approbation des hochwst. Herrn Erzbischofes von Freiburg, sowie der hochwst. Ordinariate von Brixen, Budweis, München-Freising, St. Pölten und Salzburg. Dritte Auflage, durchgesehen und verbessert von P. Anton v. Witschwentner, Conventual desselben Stiftes. Freiburg im Breisgau. 1891.

Von diesem großartig angelegten Werke liegt nunmehr die 49. Lieferung vor. Die bis jetzt erschienenen Lieferungen bilden zusammen sechs große Bände, von denen die vier ersten die Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres, der fünfte die auf die Feste des Herrn und der sechste die auf die Feste Mariens enthält. Mit der 43. Lieferung beginnt der siebente Band, die Predigten auf die Feste der Heiligen in sich schließend, während der achte Band mit den Gelegenheits-Predigten das ganze Werk zum Abschluß bringen wird.

Wir haben dieses Werk schon einmal in dieser Zeitschrift besprochen (conf. Jahrgang 1890, pag. 448). Was wir damals sagten, können wir hier buchstäblich wiederholen. „Wer es liebt und versteht, mit Skizzen zu arbeiten, findet in dem angezeigten Werke, unter der Voraussetzung, daß die folgenden Lieferungen ebenso reichhaltig sind, wie die bereits erschienenen — und diese Voraussetzung trifft vollauf zu — in Fülle und Fülle, was er zur Ausübung des ebenso legens- als verantwortungsvollen Predigtamtes nöthig hat“. Als ergänzend können wir anfügen, daß uns die homiletischen Erklärungen der Sonntags- resp. Festtags-Evangelien ganz besonders gefielen. Sie sind instructiv — auch der Prediger kann aus ihnen lernen — reich an Gedanken, zu einer ganzen Reihe von Predigten Stoff bietend. Freilich wollen sie, was selbstverständlich auch in gleicher Weise von den Skizzen gilt, verarbeitet werden. Zutreffendenfalls gehört große Mühe dazu —, allein das kann für den Erfolg der Predigt nur von Nutzen sein. Durch die gründliche, wohlbedachte Verarbeitung der in den homiletischen Erklärungen